

# Wochenblatt

## Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden. Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei mal, Dienstags u. Freitags und kostet pro Quartal 1 Mark. — Inseratenannahme bis Montag resp. Donnerstag Mittags 12 Uhr.

Nr. 75.

Dienstag, 26. September

1876.

Erledigt hat sich die unterm 2. September ds. Jahres erlassene, den Tagarbeiter Gotthelf Robert Unger aus Eibenstock betreffende öffentliche Vorladung.

Königl. Gerichts-Amt Wilsdruff, am 23. September 1876.  
Dr. Gangloff.

### Tagesgeschichte.

Wilsdruff, 25. September 1876.

Auch die kleine Kirmes, am vorigen Sonntage, verlief ganz zufriedenstellend, die außerordentlich schöne Witterung hatte eine sehr große Zahl von Menschen herbeigelockt und war das Menschengewühl auf dem Festplatz recht ergötzlich. War auch die Stimmung auf dem Festplatz eine recht lebendige und fröhliche zu nennen und wurde auch so manches lautes „Zuchhe!“ vernommen, so war doch die Haltung eines so gemischten Publicums eine recht gute zu nennen. Beim Dunkelwerden begann der allgemeine Rückzug zur Heimath, ganze Carawanen sah man den Heimweg antreten, sich immer noch von den erlebten Stunden unterhaltend. Es mag sich hierbei manches Liebesverhältniß entsponnen haben, wenigstens schien das halblaute Flüstern einiger Liebespärdchen dies zu verkünden.

Der Wilsdruffer Zweigverein der Gustav-Adolph-Stiftung feierte gestern in unserer Kirche sein Jahresfest. Auf geschehene Einladung hin versammelten sich die daran sich beteiligenden auswärtigen Geistlichen und Lehrer, die hiesige Geistlichkeit, Behörden, Corporationen und die obersten Schulclassen im goldenen Löwen und zogen dann unter Glockengeläute in die mit Kränzen und Girlanden geschmückte Kirche; die Festpredigt hielt Herr Pfarrer Kreischnar aus Unkersdorf, in derselben seiner Freude Ausdruck gebend, daß durch den Verein schon so vielen Glaubensbrüdern Hilfe gespendet worden sei, aber auch die Nothwendigkeit betonte, wie vielen in Noth schmachenden Glaubensgenossen noch geholfen werden möchte, schließlich auf den Segen hinweisend, den es bringe, wenn man die gute Sache des Gustav-Adolph-Vereins unterstütze. Der Festprediger war in seiner Predigt von solcher heiliger Begeisterung durchdrungen, daß er auf die zahlreich anwesenden Zuhörer den sichtbarsten Eindruck ausübte und wohl Mancher im Stillen sich gelobte, für diesen edlen Verein zukünftig mehr mitzuwirken als wie bisher. Nach der Predigt stattete der Herr Pastor Kranichfeld aus Tanneberg Bericht ab, wie im verflossenen Vereinsjahr die eingegangenen Liebesgaben vertheilt worden seien und forderte zum Schluß auf, bei der an den Kirchthüren stattfindenden Collecte durch recht wohlklingende Mäuzen sich zu beteiligen, was, daß sind wir gewiß, auch stattgefunden haben wird.

Wie die „Neue Evang. Kirchenzeitung“ mittheilt, werden der am 2. October zusammentretenden zweiten ordentlichen sächsischen Landesynode eine ziemliche Anzahl wichtiger und tiefgreifender Berathungsgegenstände vorliegen. Die Synode hat zunächst über nachträgliche Genehmigung der von dem Kirchenregimente anlässlich der Einführung des Civilehegesetzes erlassenen Verordnungen zu beschließen. Es sind ferner zu erwarten Vorlagen, welche sich auf die finanzielle Lage der Geistlichen und deren Aufbesserung beziehen, darunter das vom Landtag berathene und beschlossene Fixationsgesetz. Außerdem wird sich unter den Berathungsgegenständen eine Vorlage mehr externer Natur befinden, durch welche eine von der ersten Synode beschlossene Beschränkung bei Bewerbung um höher dotirte geistliche Stellen, welche das Interesse der älteren Geistlichen wahren sollte, aber praktisch große Anzuträglichkeiten hervorgerufen hat, wieder aufgehoben werden soll. Unter den Gegenständen innerer Natur sind hervorzuheben Vorlagen wegen eines Landesgesangbuches und wegen einer neuen Agende, sowie der Entwurf eines Gesetzes, betreffend kirchendisziplinelle Bestimmungen gegenüber den Berächtern der Taufe und der kirchlichen Trauung.

Wie dem Dresdner Anzeiger mitgeteilt wird, ist auf Befehl des Königs den Unteroffizieren und Mannschaften des königlich säch-

fischen (12.) Armeecorps, welche an der Kaiserparade am 6. Sept. bei Böhlen theilgenommen haben, ein Douceur ausgezahlt worden, welches für jeden Unteroffizier 1 M. und für jeden Soldaten 50 Pf. betragen hat.

Das Reichskanzleramt hat dem Bundesrathe eine Vorlage wegen Einziehung der Zweithalerstücke zugehen lassen. Derselben zufolge wird die Außercourssetzung mit dem 1. November d. J. beabsichtigt, von welchem Termine an noch für weitere drei Monate Einlösungsstellen in allen deutschen Staaten designirt werden sollen.

Die diplomatische Action der Mächte in Constantinopel zum Zwecke der Herbeiführung des Waffenstillstandes dauert fort, und man ist der festen Ueberzeugung, daß, falls es in den wenigen Tagen, die noch bis zum Ablaufe der Waffenruhe zu verfließen haben, nicht möglich sein sollte, den Waffenstillstand formell zu Stande zu bringen, die Pforte würde in diesem Falle keinen Anstand nehmen, in die Verlängerung der Waffenruhe einzuwilligen. Diese Unterhandlungen finden natürlich in Constantinopel statt, gleichzeitig und parallel finden die Unterhandlungen unter den Großmächten behufs Fixirung der Friedensbedingungen statt. Alle Mittheilungen bezüglich der letzteren beruhen selbstverständlich auf Conjectur, da noch keine Vereinbarung erzielt ist; man wird indessen kaum daran zu zweifeln brauchen, daß die Pforte sich dem einmal festgestellten Willen der Mächte fügen wird.

Wien, 23. September. Der „Abendpost“ wird von autoritativer Seite bestätigt, daß sämmtliche Großmächte sich über die der Pforte vorzuschlagenden Friedensbedingungen einigten. Die Basis der Vorschläge bilde das von dem britischen Cabinet formulirte Programm. In Constantinopel werden nun unverzüglich Schritte gethan werden, um die Pforte zur Annahme der Friedensbedingungen aufzufordern, da letztere bereits principiell die Bereitwilligkeit ausgesprochen, daß es wünsche, dem europäischen Mächten soweit wie es nur immer mit den Interessen des türkischen Reichs vereinbar und loyal sei, zu entsprechen, ist an dem baldigen Zustandekommen des Friedens schwerlich mehr zu zweifeln.

Gerüchweise wird aus Constantinopel von der Möglichkeit eines neuen Regierungswechsels gemeldet, der Mehemed Reschid zum Sultan machen und Mahmud Pascha wieder an die Spitze der Geschäfte bringen soll.

Wenn Fürst Milan jetzt nicht König aller Serben heißt, so ist sein Heer nicht Schuld daran. Dieses hat ihn am 16. September unter dem Donner der Geschütze und dem Geknatter des Musketenfeuers zum König ausgerufen. Ja, noch mehr: Soldaten und Offiziere haben einen feierlichen Eid geschworen, die Waffen nicht eher niederzulegen, bis Serbien ein freies Königreich geworden. Die Priester im Heer celebrirten die Messe und stimmten das „Herr Gott dich loben wir!“ an. Viele Städte haben illuminirt, Milan hat verlegen abgelehnt, — Herr aber des Heeres ist nicht er, sondern Tschernajeff mit seinen russischen Offizieren.

Hinaus mit den Türken! Die englische Regierung hat sich bis daher immer türkenfreundlich gezeigt, wäre es auch nur in der diplomatischen Rücksicht gewesen, damit Rußland seine Ziele nicht erreiche. Es wird nicht weit von der Wahrheit fallen, wenn man glaubt und behauptet, die großen Rüstungen der Türkei seien hauptsächlich mit englischem Gelde möglich geworden. Aber die englische Regierung hat die Rechnung ohne das eigene Volk gemacht. Schon seit geraumer Zeit ist das Volk von Großbritannien entrüstet über die entsetzliche Gräu, welche die Türken in Bulgarien verübten, jetzt erheben sich in den indignation-meetings (Mißbilligungs-Versammlungen)

lungen) Tausende von Stimmen gegen die türkenfreundliche Haltung des Ministeriums. Lebhafter und feindlicher kann auch in Rußland die Stimmung gegen die Türkei nicht sein, als sie gegenwärtig in England sich zeigt.

Der kluge Exminister Gladstone benutzt diese Bewegung, um seinen Nachfolger Disraeli aus dem Sattel zu heben; er sucht in einer ausführlichen Schrift darzuthun, wie die auswärtige Politik Englands eine ganz andere werden müsse und daß „die einzige Möglichkeit, die türkischen Mißbräuche abzuschaffen, darin bestehe, daß man die Türken selbst forschaffe.“ Ein scharfes, aber sehr wahres Wort. Denn so lange die türkische Herrschaft in Europa existirt, so lange giebt es keinen Frieden. Türkei und Staatswirtschaft sind so weit von einander verschieden wie ein Schlachtfeld und ein Chronometer. Unter dem Rosschweif giebt es nun einmal keine Reform und wenn sie zehnmal versprochen, verbrieft und verbürgt wäre. Wenn die schwer mißhandelten und bis aufs Aeußerste ausgezogenen Provinzen sich erholen sollen, dann bedürfen sie vor Allem der Ordnung und Ruhe, der Sicherheit des Eigenthums, der unparteiischen Rechtspflege. Das kennt man in der ganzen Türkei nicht, am wenigsten in den Provinzen mit theilweise christlicher Bevölkerung. Da hat von jeher das Ausaugungssystem gegolten und es wird seine Geltung fort behalten. Selbst wenn die türkische Regierung wollte, sie könnte doch nicht die Reformen durchführen, denn es fehlen ihr die verwaltenden Organe gänzlich. Sie herrscht, aber sie regiert nicht, sie erhebt Steuern, aber sie verwaltet nicht. Wären nicht Unternehmer aus dem Westen gekommen, um auf der Balkanhalbinsel Schienenwege zu bauen, die Türkei hätte noch heute keine Eisenbahn. Das schöne Land könnte die zehn- und zwanzigfache Zahl von Bewohnern ernähren, wenn es von fleißigen Bewohnern bebaut und wenn deren Fleiß von einem guten, wohlwollenden Regiment beschützt würde.

Darum sagen wir mit Herrn Gladstone: Hinaus mit den Türken! Aber wir möchten ihn zugleich fragen, wie, d. h. durch wen sie hinauszubringen wären und was dann werden soll. Indessen ist schon damit viel gewonnen, daß die Engländer sich nicht mehr einbilden, die Türkei müsse um jeden Preis protegirt werden. Das auch ist ein Schritt näher zur Lösung der orientalischen Frage.

## Dämonisch.

Novelle von Ludwig Fabicht.

Verfasser der Romane: „Schein und Sein.“ „Am Genfer See.“

(Fortsetzung.)

Der Baron hatte seine Ruhe wiedergewonnen und zuckte die Achseln. „Trotzdem fordere ich von Dir, daß Du ihr entsagst.“

„Nimmermehr! und noch heute will ich mir Gewißheit holen!“ rief Hartung aufflammend.

„Und ich wünsche dagegen, daß Du innerhalb fünf Minuten meine Besingung verlässest und sie mit keinem Fuße mehr betrittst.“

„Wie willst Du mich daran hindern?“ fragte Leberecht mit wildem Trotz.

Hugo griff nach der auf dem Tische liegenden Reitpeitsche, machte eine leise Schwenkung damit und sagte mit unbeugsamer Ruhe: „Ich werde selbst vor dem extremsten Mittel nicht zurückschrecken.“

„Sogar auf eine Brutalität käme es Dir nicht an?“

„Selbst darauf nicht,“ entgegnete Schönwald fest.

Eine unnennbare Wuth bemächtigte sich Leberecht. Seine Hand zuckte, um sich der Reitpeitsche Hugos zu bemächtigen; plötzlich besann er sich und den Zorn gewaltsam niederkämpfend, der in ihm tobte, sagte er mit bebenden Lippen: „Du hast mich tödlich beleidigt und jeder Andre würde diesen Schimpf mit seinem Leben bezahlen müssen; aber ich will Dir beweisen, daß meine Freundschaft selbst diese Prüfung übersteht und Dir verzeihen. Lebe wohl!“ und noch ehe der Baron etwas erwidern, ihn zurückhalten konnte, stürmte Hartung aus dem Zimmer. Wenige Augenblicke später hörte Hugo wieder seinen Wagen davonrollen und er athmete tief auf. Möchte er auch sich sagen, daß er nicht anders handeln gekonnt, und doch wie alle im Grunde gutmüthigen und weichen Charaktere, die nur gern äußerlich eine größere Entschiedenheit zur Schau tragen, empfand er jetzt einen tiefen Schmerz, daß ihn das Verhängniß zu solchen Schritten gedrängt und ihn zum härtesten Kampf mit seinem Freunde verurtheilt hatte. Die in glücklicher Jugendzeit geknüpften Bande lassen sich nicht so leicht sprengen, ohne daß nicht ein Stück Herz dabei verloren geht. Wie hatte er nicht für Leberecht geschwärmt, ihn für den edelsten und besten Menschen gehalten und jetzt!... Aber hatte der Freund nicht soeben wieder seinen Edelmuth bewiesen, er war am Ende doch nicht der dämonische Mensch, für den ihn Hugo jetzt hielt?! Wer konnte wissen, wie ihn Alles in schwere Schuld verstrickt?! Nein, nein, reflectirte Schönwald weiter, auch daß er jetzt einem Duell ängstlich ausgewichen, war kein Edelmuth; er hat nur dabei berechnet, daß er Armgard erst recht verlor, wenn er mich im Zweikampf tödtete, denn sie würde nie einem Mörder ihre Hand reichen. Und wird er jetzt verzichten? grübelte Hugo weiter. Ich darf es nicht hoffen. Und was dann, wenn Armgard all meine Warnungen in den Wind schlägt!? — Mag dann das Verhängniß seinen Lauf nehmen, ich kann mein Ehrenwort nicht brechen.

Was der Baron gefürchtet, geschah. Sein Auftreten hatte nur die Katastrophe herbeigeführt. Anstatt sich einschüchtern zu lassen,

warb Leberecht schriftlich um die Hand Armgard's. Er ließ in seinem feurigen, liebeblühenden Briefe die Bemerkung mit unterschläpfen, daß es ihn dünke, sein theurer Freund sei nur um deshalb gegen diese Verbindung, weil er meine, ein Wittwer sei selten ein guter Ehemann, da er gern Vergleiche zwischen der ersten und zweiten Frau anstelle; aber er habe in seiner ersten Verbindung so wenig Glück gefunden, daß bei ihm eine solche Furcht ohne alle Berechtigung sei.

Armgard lächelte nur dazu. Was härmte sie sich um die erste Frau des Geliebten?! Sonderbar, bei Dr. Hartung fiel es ihr nicht einmal ein, daß er Wittwer sei, und am wenigsten fürchtete sie einen Vergleich. Sie wußte längst, daß sie Leberecht Alles war, daß ihn eine tiefe heilige Gluth für sie erfüllte und sie erwiderte diese Gefühle mit der noch nicht ausgegebenen Wärme ihres Herzens. Wie wußte aber auch dieser Mann sie zu fesseln! Er war bald schwermüthig, bald ausgelassen lustig, doch immer geistreich und bedeutend. Je mehr sie ihn näher kennen lernte, je mehr mußte sie die Tiefe seines Innern bewundern.

Was hätten untern diesen Umständen die wiederholten Abmahnungen ihres Schwagers vermocht! Wenn er auch noch so eindringlich sprach und warnte, ihr kamen alle seine Gründe ein wenig philistherhaft und komisch vor. — Ein Arzt sollte kein guter Ehemann sein; — Leberecht's Charakter gäbe durchaus keine Bürgschaft für ein dauerndes Glück; er sei unbeständig und wankelmüthig — er, dessen Liebe nur mit seinem Leben enden konnte! Hatten denn die Andern und besonders ihr guter Schwager ein Verständniß für diesen groß angelegten Menschen!

Schönwald sprach dann noch einmal alles Ernstes mit seiner Frau; sie möge doch der Schwester abrathen, denn es sei seine innigste Ueberzeugung, daß Armgard mit Dr. Hartung nicht glücklich werden könne. Adolfine war jetzt ebenso für Leberecht eingenommen, wie sie ihn früher verabscheut hatte, und auf seine eifrigen Reden entgegnete sie ruhig: „Nimm es mir nicht übel, lieber Hugo, aber ich begreife Dich nicht. Hartung hat Dir doch wirklich keine Veranlassung gegeben, daß Du seinen Herzenswünschen so entschieden entgegentrittst, und ein Mann, den Du früher so hoch gehalten, kann doch nicht im Handumdrehen ein so abscheulicher Mensch werden, daß man vor ihm warnen muß?“

„Warum nicht, wenn man endlich einen Einblick in seinen wahren Charakter erhält,“ erwiderte Hugo beziehungsweise.

„So rüde doch mit der Sprache heraus,“ sagte die junge lebhaft Frau. „Was hast Du gegen Dr. Hartung? Dann will ich offen mit Armgard reden und, wie ich sie kenne, wird sie Vermunft annehmen; aber mit diesen dunklen Andeutungen richte ich bei ihr nicht das mindeste aus.“

Hugo fühlte selbst das Schlagende dieser Erwiderung und da er im Grunde mehr passive Natur, die sich nur gewaltsam zu energischer That aufraffen konnte, so gab er mit dem Fatalismus eines Morgenländers jeden weiteren Widerstand auf. — Es war Verhängniß, Schluß der Götter, gegen das sich nur vergeblich ankämpfen ließ... Möchte daraus entstehen, was da wollte, er hatte seine Schuldigkeit gethan und sein Ehrenwort durfte er doch nicht brechen. Und was hätte es ihm auch geholfen! Ein Wort von dem Geliebten und das verblendete Mädchen würde ihm doch mehr geglaubt haben, als dem eigenen Schwager. — Leberecht besaß nun einmal etwas Bezauberndes und die Kunst, all seine Eigenschaften in das glänzendste Licht zu setzen. Seiner ledigen Sicherheit war es ein Leichtes, die furchtbare Beichte jener Nacht als die Wirkung eines Opiumrausches oder einer Mystification darzustellen, die er sich mit dem Freunde erlaubt, um ihn zu erschrecken. Wie war ihm wirklich nachzuweisen, was er damals bekannt? Und wie war es möglich gewesen, daß ihn schon damals kein Verdacht verfolgt?

Der Baron kam nach all den vergeblichen Versuchen zu dem bequemsten Schluß, sich einer Sache nicht länger entgegenzustellen, die er ohnehin nicht aufhalten könne und in seiner offenen ehrlichen Weise schrieb er dies dem ehemaligen Freunde und fügte nur die Warnung hinzu: er möge nur nicht, wenn der Rausch verfliegen, zu seinen alten Waffen seine Zuflucht nehmen.

Hartung erschien schon am andern Tage und warb um die Hand Armgard's. Wie vorauszusehen, erhielt er sie ohne Zögern. Gerade der Widerstand, den Fräulein von Lehnbach gefunden, bestärkte sie in ihrem Entschluß und beschleunigte ihn.

Strahlend vor Glück hielt Leberecht das herrliche Mädchen umschlungen.

„Hugo und Du selbst, Ihr habt mir so bange gemacht vor der Flatterhaftigkeit Deines Herzens; aber ich fürchte sie nicht,“ sagte sie mit stolzem, siegesbewusstem Lächeln. „Ich weiß, das dies stolze große Herz nie aufhören wird, mich zu lieben und glaube mir nur, ich verdiene es auch.“

Armgard war in diesem Augenblick von einer hinreißenden Schönheit und der Doctor fühlte sich davon wie berauscht.

„Ich bin wenigstens ehrlich gegen Dich gewesen und habe mich nicht geben wollen, als ich wirklich bin,“ entgegnete Leberecht, „und warum sollte ich Dir nicht bekennen, daß es bisher keiner Frau gelungen, mich dauernd zu fesseln, daß ich bald ihrer Liebe müde wurde und wie wahnsinnig die Ketten abschüttelte, die mich zu drücken begannen. Dr. Hartung richtete sich in die Höhe, seine Augen rollten wild; — es war ein Aufblitzen von jener dämonischen Natur, die nach seinem eigenen Geständniß ihn willenlos mit fortriss.“

Anstatt davon abgestoßen, erschreckt zu werden, erschien ihr Leberecht niemals schöner als bei solchen Ausbrüchen einer tiefinnern,

glühenden Leidenschaft. Sie fürchtete dies stürmisch klopfende Herz nicht, sondern traute sich die Kraft zu, ihm alles zu sein und es damit zu beruhigen.

„Ich werde dir das Joch meiner Liebe nicht so hart auflegen, daß es Dich drücken soll,“ entgegnete sie mit geistreicher Anmuth; „denn ich lenne schon Deinen stolzen Nacken, der keine, selbst die süßeste Last tragen will.“

„Du wunderbares, herrliches Geschöpf,“ rief Hartung hingerissen davon. „Du allein wirst mein Herz nicht ermüden, Du allein besitzt das Talent mir Frieden und Glück zu bringen.“

Ein lachender Frühling schien sich für die beiden Liebenden aufzuthun; sie waren wie Kinder, die sorglos tändelnd einer unbekanntem Zukunft entgegengehen.

(Fortf. folgt)

#### Vermischtes.

Aus dem Postwagen, der am 19. September Morgens von Cöln über die stehende Brücke nach Deutz zum Bergisch-Märkischen Bahnhof fuhr, sind 200,000 Reichsmark in Gold, in einem Fäßchen sorgfältig verpackt, spurlos verschwunden.

Das Commisbrod, welches den bei den Cavallerie-Manövern in der Nähe von Regensburg theilgenommenen Soldaten von einem Frankfurter Handlungshause geliefert wurde, soll so vorzüglich gewesen sein, daß es selbst die Pferde nicht fressen wollten.

Der berühmte Fabrikort Essen hat noch immer seine Noth mit den dunklen Nächten, die unterm Tage schlimm geartet haufen. Die berückeligen Erd- und Häuserisse nehmen nicht ab, sondern zu. Vor nicht langer Zeit versank am Ostende der Stadt ein alter großer Baum bis zum Gipfel in die Erde und am 15. d. M. brach ein Eiswagen sammt Pferd und Kutscher plötzlich 8 Fuß tief ein, während sich an Thür und Fensterbogen der benachbarten Häuser die bekannten gefährlichen Risse zeigten. Pferd und Kutscher kamen ohne erhebliche Verletzungen davon, die Häuser werden aber schleunigst geräumt werden müssen.

Aus Br. In einem Waldhäuschen im Jülicher Lande findet man folgende Verse im Fremdenbuch:

- A. schreibt: Das Leben ist der Güter höchstes nicht,  
Der Uebel größtes sind die Schulden.  
B. „ Die Schulden sind der Uebel größtes nicht,  
Das größte Uebel ist die Zahlungspflicht.  
C. „ Die Zahlungspflicht ist der Uebel größtes nicht,  
Biel übler ist noch der daran,  
Der zahlen soll und nicht bezahlen kann.  
D. „ Du irrst Dich, Freund, nicht schlecht  
Und kennst des Lebens Noth nicht recht.  
Den Schuldner kümmern Schulden nicht,  
Er lacht dem Gläubiger in's Gesicht,  
Am schlimmsten geht es diesem oft,  
Weil er umsonst auf Zahlung hofft.

Ein in Aken (Südarabien) weilender Kaufmann schreibt von dort unterm 17. v. M.: „Gleich hinter den Mauern der hiesigen Stadt beginnt das Sultanat Labatsch, dessen Regent zwar von sich behauptet, daß auch er von der Familie des Propheten Mohamed abstamme, aber nichts destoweniger ist er tolerant genug, von den ungläubigen Engländern jährlich einen großen Gehalt anzunehmen, wofür er deren treuer Verbündeter sein und die hiesige Stadt mit Lebensmitteln, natürlich für klingende Münze, versorgen muß. Diesen Gehalt muß ihm nun die Englische Regierung in funkelnelneuen Maria-Theresien-Thalern auszahlen. Wenn der Sultan die blanken Thaler ins Haus geschickt erhält, läßt er sie in einem Zimmer seines Palaßes auf einen Haufen ausschütten, um sich so an dem strahlenden Anblicke dieses Silberberges ergötzen zu können, und hernach trägt er die Thaler eigenhändig in seine Schatzkammer. Jüngsthin machte er nun die unangenehme Entdeckung, daß ihm mehrere mit Maria-Theresien-Thalern angefüllte Säcke aus seiner Schatzkammer fehlten, und er schöpfe sogleich Verdacht, daß dieselben nur von einer seiner Frauen, die mit den Verhältnissen und Baulichkeiten im Palaße gut bekannt ist, gestohlen worden sein können. Er ließ nun in deren Gemächern Nachsuchungen halten, und richtig fand man in einem derselben unter der Bettstätte die fehlenden Geldsäcke versteckt. In seiner Wuth konnte der Sultan keine Grenzen, und er hätte diese diebische Gemahlin gewiß augenblicklich hinrichten lassen, hätten ihm nicht ihre außerordentliche Schönheit Mitleid eingeköstet. Zur Strafe ward sie ins Gefängniß geworfen, in dem sie einige Wochen wird bleiben müssen. Sie wird daselbst zwar königlich behandelt, darf aber keine Besuche empfangen, wenn ihr hoher Gemahl nicht die Erlaubniß dazu erteilt hat. Jetzt heißt es sogar, der Sultan hätte sich entschlossen, mit seiner diebischen Gemahlin nie mehr unter einem Dache zu wohnen und sie seinem Hofkuche zum Geschenke gemacht. Letzterer wird aber von seinem Geschenke erst nach ihrer Befreiung aus dem Gefängnisse Besitz ergreifen können.“

Hauseinsturz. Am 16. September Vormittags ist in Wien in Dlatring, Sulingasse, ein Haus eingestürzt, wobei 7 Personen verschüttet wurden. Fünf Schwerverletzte wurden aufgefunden, eine Frau sammt ihrem Kinde befinden sich noch unter den Trümmern.

Schiffsuntergang. Das Londoner Schiff „Monarch“ ist auf der Fahrt von Rangun nach Bombay umgeschlagen und die ganze Mannschaft, bestehend aus 30 Seeleuten, wahrscheinlich ums Leben gekommen.

## Landwirthschaftlicher Credit-Verein im Königreich Sachsen.

Die Aufnahme neuer Mitglieder, Einzahlung von Geldern, den Verkauf von Pfand- und Creditbriefen, Darlehnsgefuche vermittelt  
**Wilsdruff. Th. Ritthausen.**

Spareinlagen werden auch von Nichtmitgliedern jederzeit angenommen und vom Tage der Einzahlung an mit 4 % verzinst.  
**D. O.**

## Dänische Heringe,

fein von Geschmack, das Schock 2 Mark, in Tonnen billiger, bei  
**Johannes Dorschan, Dresden.**

## Robert Bernhardt,

Dresden.

23 Freiburgerplatz 23.

Sammet-, Seiden-  
und Modewaaren-Manufactur  
gegründet 1865.

Billigste und beste Bezugsquelle

für Käufer im Ganzen und im Einzelnen.

Seit 1. November 1874 billige,  
aber ganz feste Preise.

Illustrirte

Frauen-Zeitung.

Ausgabe der „Modenwelt“ mit Unterhaltungsblatt.

Gesamtauflage allein in Deutschland 210,000.

Erscheint wöchentlich.

Vierteljährlich M 2,50.

Jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten,

gegen 2000 Abbildungen enthaltend

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Toi-

lette und etwa 400 Musterzeichnungen für Weissstickerei, Soutache etc.

12 Grosse colorirte Modenkupfer.

24 Illustrirte Unterhaltungs-Nummern.

Grosse Ausgabe. Vierteljährlich M 4,25.

Jährlich, ausser Obigem: noch 48, im Ganzen also 60 grosse colorirte

Modenkupfer, darunter 24 Blätter mit historischen und Volks-Trachten.

Die Modenwelt,

jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten, sowie 12 Schnitt-

muster-Beilagen (wie bei der Frauen-Zeitung)

kostet Vierteljährlich nur M 1,25

Abonnements werden von allen Buchhandlungen und Postanstalten

jederzeit angenommen

## Eine junge schwarze Hündin,

braun und weiß gezeichnet, ist **zugelaufen**. Der Eigenthümer kann dieselbe gegen Erstattung der Futterkosten und Insertionsgebühren abholen in  
**Klipphausen Nr. 20.**

## Eine anständige Wittwe,

in der feineren Küche erfahren, empfiehlt sich geehrten Herrschaften bei Kindtaufen, Hochzeiten und in Gasthöfen tageweise zum Kochen. Wohnhaft bei Herrn Hausbes. Karl Lange in Herzogswalde.  
**Wittwe Friedrich.**

Das rühmlichst bewährteste Fabrikat für das Wachsthum der Haare, die ächte Sühmilsch'sche Ricinusölpomade aus Pirna, à Büchse 50 Pf. bei Apoth. Leutner i. Wilsdruff.

Sonntag, den 1. October,

**Guter Montag**  
im Gasthause zu Kaufbach,  
wozu hierdurch freundlichst einladet  
**E. Petzold.**

# Volks-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Berlin, Verlag von Franz Duncker.

Die Volks-Zeitung erscheint sechs mal wöchentlich in der Stärke von täglich zwei vollen Bogen. Die Ver- sendung erfolgt mit den Abendzügen.

Als Gratisbeilage erhalten unsere Abonnenten das wöchentlich einmal erscheinende Ruppins'sche

## Illustrierte Sonntagsblatt,

das anerkanntermaßen zu den besten deutschen Wochenschriften zählt.

Standpunkt und Haltung der Volks-Zeitung sind bekannt. Sie wird bemüht sein, sich auch in Zukunft den bewährten Ruf einer energischen und rückhaltlosen Vorkämpferin für die entschieden freiheitlichen Bestrebungen und die Wohlfahrt des ganzen Volkes zu erhalten.

Der **Handelstheil** wird auch fernerhin ausgedehnte Berücksichtigung finden; neben regelmäßigen **Wochenberichten** bringt derselbe die täglichen Geld- und Getreide-Berichte der Berliner und der hervorragenden auswärtigen Börsen sowie sorg- fältig aus gewählte Mittheilungen aus allen Gebieten des Handels und Verkehrs.

Im **Feuilleton** werden im kommenden Quartal u. A. eine größere Erzählung aus der Feder **Zempe's**, weiter ein **Cyclus naturwissenschaftlicher Aufsätze** von unserm **Bernstein**, sowie regelmäßige Beiträge **Rudolf Elcho's** zur Veröffentlichung gelangen.

Bestellungen bitten wir **sofort** an die Postämter zu richten, da die Post nach dem 1. October 10 Pfennige Aufgeld erhebt.

**Abonnementspreis** bei allen Postanstalten in ganz Deutschland und Oesterreich **vierteljährlich incl. Sonntags- blatt** nur 4 Mark 50 Pfg.

Eine große Auswahl

## fertiger Wagen,

offen, halb und ganz verdeckt, sowie ein Paar elegante Kutschgeschirre mit Neusilberbeschlag, feine Kutsch- und Fahrpeitschen werden unter Garantie verkauft.

**Moritz Busch,**  
Wagenbauer.

## Kartoffelverkauf.

Von heute den 26. September an werden schöne gute Speise- kartoffeln im Ganzen und in Hectolitern verkauft in der Ziegelei zu Wilsdruff beim LindenSchloßchen.

H. Köhler.



Nächsten Freitag, den 29. Sept., steht eine Auswahl der besten 1½ und 2jähriger dänischer Fohlen zum Ver- kauf in Wilsdruff im weißen Adler.

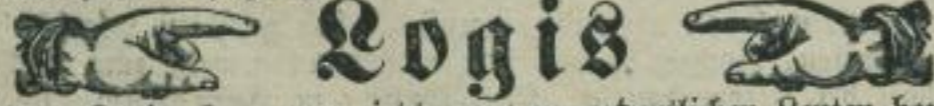
Heinze, Niedergruna.

## Ein hübschgebautes Haus

mit 1 Scheffel Obst- und Gemüsegarten, in der Nähe Wilsdruffs, ist Familienverhältnisse halber zu verkaufen. Näheres in der Exped. ds. Blattes.

1200 Thlr. sind gegen sichere Hypothek à 100 zu 4½ % an- fangs October 1876 nachzuweisen bei  
J. G. Albrecht in Wilsdruff.

Ein freundlich gelegenes



auf dem Lande kann von jetzt an von ordentlichen Leuten bezogen werden. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Ein Laden nebst Wohnung ist zu ver- miethen und Oftern zu beziehen

Weißner Straße No. 45.

## Turn- Verein.

Heute Dienstag:

## Generalversammlung

im Gasthofs zum goldenen Löwen.

Vorlage: Rechnungsabschluss; Neuwahl des Turnraths.

Der Vorstand.

Redaction, Druck und Verlag von H. A. Berger in Wilsdruff.

## Omnibus.

Nächsten 28., 29. und 30. September gehen meine Omnibusse ausnahmsweise früh 6 Uhr von Wilsdruff (zur Schwurgerichts- verhandlung) ab. Zu diesen Touren werden von heute an Billets ausgegeben. Expediteur Herrmann.

## Dank.

Den geehrten Behörden und Vereinen Wilsdruffs sowie Allen, die durch Theilnahme am Festzuge und Gottesdienste, durch Gesang und Anschmückung der Kirche das Jahresfest des unterzeichneten Vereins verschönern und durch ihre Liebespenden die Noth Evange- lischer Glaubensgenossen lindern halfen, wird hierdurch der herzlichste Dank ausgesprochen.

Wilsdruff, den 25. September 1876.

Der Wilsdruffer Zweigverein der Gustav-Adolph- Stiftung.

P. Schmidt, Vors.

Allen Freunden und Bekannten rufen wir bei unserm Wegzuge von Wilsdruff noch hierdurch ein herzliches „Lebewohl“ zu.

Schneidermste. Niedrich  
nebst Frau.

## Militärverein.

Wegen des bevorstehenden Stiftungsfestes findet ausnahmsweise nächsten Sonnabend den 30. September die Monatsversamm- lung statt.

Der Vorstand.

Sonntag den 1. October

## Guter Montag in Birkenhain,

wozu nur hierdurch freundlichst einladet

H. Richter.



## Lippold's Kunst-Theater im Rathhaus-Saale zu Wilsdruff.

Dienstag, den 26. September: **Genoveva, Pfalzgräfin am Rhein.** Zum Schluß: **Schweizerlandschaft.**

Donnerstag, den 28. Sept.: **Der sächsische Prinzenraub.** Hierauf: **Ballet.** Zum Schluß: **Ein Bogelschießen.**

Anfang 8 Uhr.

Ergebnist

V. Lippold.

Wochenmarkt zu Wilsdruff am 22. Sept.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 80 Pf. bis 2 Mark 90 Pf. Ferkel wurden eingebracht 174 Stück und verkauft à Paar 12 Mark — bis 24 Mark —.